

Kurt Thomas - oder der "Tönninger Mozart"

Wolfgang Werthen

Im "Tönning-Buch" weist Hermann Peters auf einen bedeutenden Künstler hin, der in unserer Stadt geboren wurde: Kurt Thomas, 1904 - 1973.

Wer aber war Kurt Thomas? Schlägt man im kleinen "Brockhaus" von 1958 nach, der nur die wichtigsten Stichwörter aus aller Welt enthält, so findet man seinen Namen und den Geburtsort Tönning, wenn auch nicht den Vergleich mit Mozart, der nur den berechtigten Stolz der Bürger seiner Geburtsstadt auf diesen großen Dirigenten und Musikpädagogen sowie den Komponisten widerspiegelt, den 13. Thomas-Kantor nach Johann Sebastian Bach.

1. Jugend und Ausbildung (1904 - 1925)

Kurt Thomas wurde am 25.05.1904 als Sohn des Katasterbeamten Ferdinand Thomas und seiner Ehefrau Emilie, geb. Klötz, in Tönning geboren und am 3. Juli in der St. Laurentiuskirche getauft. Zwar verbrachte er seine Schulzeit in Lennep bei Remscheid, hat aber die Verbindung zu seiner Geburtsstadt zeit seines Lebens nicht abreißen lassen. Er trat der Jugendbewegung bei, dem "Wandervogel", der sich der Natur, dem Volkslied und Laienspiel zuwandte und sich über das Gehabe der Kaiserzeit lustig machte. Als gläubiger Junge spielte er einmal den Joseph im Oberufener Christgeburtsspiel.

Schon früh zeigte sich seine musikalische Begabung. Er nahm Klavierunterricht, sang im Schulchor, musizierte bald mit eigenem kleinen Orchester, komponierte mit 13 und schrieb mit 15 Jahren seine erste Oper "Das Fischermädchen". Er gab öffentliche Klavierkonzerte, begleitete große Chorwerke, wodurch eine engere Bindung an die Chorarbeit

entstand, und begeisterte sich für Beethoven, Chopin und Wagner, hielt aber Bach für den Größten. Mit 16 Jahren besuchte er neben der Schule das Konservatorium. Mit 18 machte er sein Abitur. Daß er sich für Leipzig als Studienort und dort vor allem für die Kirchen- und Chormusik entschied, war für seinen Lebensweg von folgenschwerer Bedeutung. Nachdem er im Inflationsjahr 1923 beim Chorsingen seinem Lehrer, Professor Straube (1873 - 1950), vor Hunger ohnmächtig vor die Füße gefallen war, entstand eine engere Beziehung zwischen dem Thomaskantor und seinem tüchtigen Schüler.

Zwei Kompositionen von Thomas waren bereits in Freiburg und Leipzig aufgeführt worden. Angeregt von einer Messe von R. V. Williams, schrieb Thomas 1924 seine eigene Messe in A für zwei Chöre à cappella und Soli, erwarb in einjährigem Privatunterricht bei Arnold Mendelssohn (1855 - 1933), einem Großneffen von Felix Mendelssohn, in Darmstadt weiteres kompositorisches Rüstzeug und arbeitete weiter an der Partitur seiner Messe. Sie wurde am 25.02.1925 in der Thomaskirche in Leipzig uraufgeführt - mit großem Beifall.

Aber erst als sie auf dem 55. Tonkünstlerfest in Kiel unter Prof. Fritz Stein erklang und wiederum begeistert aufgenommen wurde, war der 21jährige Komponist mit einem Schlage in ganz Deutschland bekannt. Auch das "Eiderstedter Wochenblatt" in Tönning berichtete darüber. Man sprach von der Sternstunde einer neuen Kirchenmusik. Wie kam ein solcher Erfolg zustande?

Schon das neue Jahrhundert, spätestens der 1. Weltkrieg brachten eine Zeitenwende. Die Scheinwelt voller Selbstzufriedenheit und Fortschrittsgläubigkeit war zerbrochen - auch für die Kunst, die Musik. Sie wandte sich ab von der Spätromantik, orchestraler Überwucherung, dramatisierter Vortragsweise samt eitler Selbstdarstellung des Dirigenten - einem Stil, der auch auf die Interpretation alter Meister

Herrn Professor Dr. Karl Straube in höchster Dankbarkeit und Verehrung

Messe.
für Soli und zwei Chöre

Kurt Thomas, Op.1



Tranquillo

I Kyrie

Solo

11-7 Sopran

Alt

Tenor

Baß

Chor I und II unis.

10

Chor

16

24

Stich und Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.
Breitkopf & Härtels Partitur-Bibliothek Nr. 3049

29152

A. Beginn der Messe in A für vier Solostimmen und zwei Chöre
à cappella von Kurt Thomas

übertragen worden war - zu einem werkgetreuen, nüchternen Musizieren. Die neuen Kompositionen reichten bis hin zur mathematisch kalkulierten Zwölftonmusik (z.B. Schönberg, Strawinsky).

Auch die Kirchenmusik, seit mehr als einem Jahrhundert ohne rechtes Eigengewicht, wandelte sich im Gefolge einer liturgischen Erneuerung. Sie strebte weg vom religiösen Erlebnis, zurück zu einem herben, aber fröhlichen Glauben im Sinne Luthers mit dem Gottesdienst im Mittelpunkt.

Und hier war es Kurt Thomas, der genau diesen Ton traf, frei von pathetischer oder sentimentaler Harmonik und Melodik, aber auch frei von den dissonanten Klängen der Hypermodernen, noch im Rahmen des Leistungsvermögens von Kirchenchören und der musikalischen Auffassungsgabe der Gemeinden. Sie suchten gerade im Elend und den Anfechtungen der Nachkriegszeit Halt im Glauben; und die Kirche, bislang an das Kaisertum gebunden, wollte nun Volkskirche sein. Die Messe von Thomas stützte sich allein auf die menschliche Stimme als Klangkörper und betonte in ihrer rhythmischen Entwicklung den religiösen Wortsinn. Die doppelchörige Anlage ermöglichte es, den Klang farbig und luxuriös aufzufächern. Solche Musik wurde damals als neuartig aufgenommen, obwohl sie dem 19. Jahrhundert durchaus noch verhaftet war. Ihre Eigenart könnte man als musikalischen Jugendstil bezeichnen. Allein in der Zeit von 1925 - 1929 wurde die Messe 150mal von 70 verschiedenen Chören aufgeführt.

Thomas setzte nach diesem erfolgreichen Durchbruch den 137. Psalm ('An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten') in Musik um und komponierte eine Markus-Passion. Wohl hatten Sing- und Orgel-, Bach- und Schütz-Bewegung vorgearbeitet - doch Thomas war es, der als erster Gattungen und Praktiken der Musik früherer Jahrhunderte übernahm und sie in ein ganz eigenständiges, persönliches Klangbild

herb-archaischer Art verwandelte. Er wies damit voraus auf die deutsche Chormusik der 30er und 40er Jahre, wie sie u.a. von Hugo Distler (1908 - 1942), Ernst Pepping (1901 - 1981) und nicht zuletzt von Kurt Thomas selbst bestimmt wurde.



Abb. 1: Der junge Kurt Thomas

2. Lehrer am Konservatorium und Chorleiter (1925 - 1934)

Im April 1925 hatte Thomas sein Studium mit glänzendem Ergebnis am Konservatorium abgeschlossen, das ihm sogleich einen Lehrauftrag anbot.

Er fand, im Mai volljährig, in Leipzig eine Existenz mit dauerhaftem Auskommen, bewohnte vor den Toren der Stadt ein Blockhaus, um in der Stille arbeiten zu können, und fuhr einen Wagen, was damals allgemeines Aufsehen erregte. Neben seiner neuen Tätigkeit als Theorielehrer dirigierte er den Gewandhauschor und die allwöchentlichen Motetten in der Thomaskirche. Und er komponierte - ermuntert durch den Beethovenpreis, der ihm, zusammen mit Gerhard von Kußler, geb. 1874, von der Preußischen Akademie der Künste verliehen wurde (1927).

Sein Name war in der internationalen Fachwelt nun erst recht in aller Munde. Schon sein Äußeres erregte Aufsehen. Er war groß, gebräunt, schwarzhaarig, aber mit blauen Augen, die hell in dem dunklen Gesicht mit der großen Nase standen. Von seiner geradezu exotischen Erscheinung ging etwas Großzügiges, Freies und Gewinnendes aus. Mit der "Serenade für Kleines Orchester" (Op. 10) wagte sich Thomas nunmehr erstmals auf das Gebiet der Instrumentalmusik. Bei der Uraufführung durch Prof. Stein in Kiel feierte das Publikum den Komponisten wiederum stürmisch. Das Werk wurde mehrmals auch in Japan gespielt.

1928 gründete Thomas einen Madrigalchor des Kirchenmusikalischen Instituts, mit dem er 1931 eine erste Deutschland-Tournee unternahm. Zugleich begann er eine Lehrtätigkeit für Chorleitung und Dirigieren, die der Kern seines Lebenswerks werden sollte.

Dieser Bereich steckte damals noch in den Kinderschuhen. Thomas stellte aus seiner praktischen Erfahrung eine Reihe typischer Übungsbeispiele zusammen, die er später in seinem "Lehrbuch der Chorleitung" in ein System brachte und knapp und allgemeinverständlich darstellte. Er führte damit die Chorarbeit von der oft willkürlichen Intuition zu einer methodisch durchdachten Konzeption, was eine erhebliche Leistungssteigerung ermöglichte. Bereits nach fünf Monaten war die 1. Auflage vergriffen; Thomas galt mit einem Schlag auch als führender Chorpädagoge.

1928/29 folgten zwei weitere Kompositionen: die Kantate "Weite Welt und breites Leben" nach Worten von Goethe sowie die Choralkantate "Jerusalem, du hochgebaute Stadt", eines der ersten neueren Chorwerke des 20. Jahrhunderts mit Orchester.

Am 10.03.1929 wurde die Markus-Passion unter Leitung von Prof. Stein erstmals in der St.Laurentiuskirche zu Tönning aufgeführt und hinterließ einen tiefen Eindruck. Zur Erinnerung an dieses Ereignis in seiner Geburtsstadt sandte der Tönninger Kirchenchor an den Komponisten ein Kunstblatt, eine Gethsemane-Szene, gezeichnet von der Frau des Pastors, Hedwig Bitterling. Darauf kam Kurt Thomas im September persönlich mit Studenten nach Tönning und bot ein Konzert mit seinen geistlichen und weltlichen Liedern. Seit April 1931 wirkte dann als Kantor einer seiner Schüler, Kurt Rienecker, an der St.Laurentiuskirche. Seine Initiativen bereicherten das Tönninger Musikleben.

Um die Freude der jungen Generation an der Musik zu steigern, komponierte Thomas auch eigens für Kinder, so für das "Volksliederbuch für die Jugend" (1928) und eine Kantate für Schülerchor und -orchester: "Das Schloß in Österreich" (1933). In diesem Sinne arbeitete er auch mit dem "Jungvolk" zusammen, gab diese Kontakte aber alsbald wieder auf, da die politische Zielsetzung seinen Ansichten widersprach.

Im gleichen Jahr heiratete er die Musikstudentin Dorothee Bruhns, geb. 1910. Sie stammte aus einer Pastorenfamilie deutsch-baltischer Herkunft. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor

3. Hochschullehrer in Berlin (1934 - 1939)

Als Professor an der Hochschule für Musik, gerade 30 Jahre alt, setzte er die Neuordnung der Dirigentenausbildung durch, gründete die Kurt-Thomas-Kantorei und übernahm die Leitung des Berliner Rundfunkchores

Auslandsreisen mit seinen Chören führten ihn mit Kirchenmusik 1935 nach Jugoslawien, ins Baltikum und nach Finnland, 1937 noch einmal nach Jugoslawien und Siebenbürgen. Auch auf einer großen Deutschland-Tournée erklangen seine eigenen Werke, vermehrt um die große Motette "Von der ewigen Liebe", nach Worten von Angelus Silesius - vom Mai 1933, gleichsam programmatisch der um sich greifenden Weltanschauung des Nationalsozialismus entgegengesetzt. Das Werk wurde immer wieder im In- und Ausland aufgeführt. 1934 komponierte er ein "Auferstehungs-Oratorium" (Op. 24). Thomas' Ziel blieb es, Kirchenmusik als Ausdruck der Verkündigung nach biblischem Auftrag trotz aller Widerstände lebendig zu erhalten. Er gehörte zu dieser Zeit weder der Partei noch der Bekennenden Kirche an, war lediglich Pflichtmitglied in der sog. "Reichsmusikkammer" und in den "Führerrat" des Reichsverbandes der gemischten Chöre berufen worden. Er beteiligte sich am Musikwettbewerb, der zur Olympiade 1936 für alle Nationen ausgeschrieben wurde und gewann in der Sektion "Chorgesang" eine Silbermedaille mit einer Kantate für acht gemischte Chöre und Orchester, die vor 20.000 Zuschauern im Freien aufgeführt wurde. Daraufhin wurde er zum "Fest der deutschen Kirchenmusik" 1937 nicht eingeladen, bestritt jedoch aus eigener Initiative einen Abend mit eigenen Werken und großer Zustimmung.

Gewiß galt er damals manchem Kulturfunktionär als Komponist einer neuen, arteigenen, aus "nordischem" Geiste geschöpften Musik, wenngleich sein Denken und Handeln weit entfernt war von der Ignoranz und Bosheit jener Parteigenossen und ihrer Weltanschauung. Wenn ihm eine gewisse Anpassung im Verhalten schon unumgänglich erschien, so nutzte er listig seine Autorität als Fachmann zugunsten der Kirchenmusik. Einer seiner Schüler gibt ein Gespräch zwischen Thomas und einem Gau-leiter wörtlich wieder: "Herr Gauleiter, Sie sind doch auch für die Pflege unseres überlieferten Kulturerbes?" - "Ja." - "Sie verehren doch auch unserer alten deutschen Meister Bach und Händel?" - "O ja". - "So

werden Sie auch nichts dagegen haben, wenn ich Händels Oratorium "Der Feldherr" einstudiere?" - "Aber nein!" - Damit war die Aufführung des "Judas Makkabaeus" gesichert, die Geschichte jenes Heerführers, der den Befreiungskampf der Juden gegen die syrischen Könige leitete.



Abb. 2: Direktor Kurt Thomas mit Schülern
des Musischen Gymnasiums

1938 entstand
das Oratorium
"Saat und Ernte"
und 1939 die
Eichendorff-
Kantate, op. 37.
Sie stellte er im
Zuge einer
Deutschland-Tournée
auch in seiner
Geburtsstadt im
"Hamburger Hof"
vor - zusammen
mit alter und
neuer Chormusik.
Schon im März
1937 hatte er in
Tönning eine
Abendmusik mit
Orgelwerken alter

Meister, aber auch einer Motette von ihm selbst gegeben.

4. Leiter des Musischen Gymnasiums in Frankfurt (1939 - 1945)

Die Idee, musikalisch begabte Schüler aus dem ganzen Reichsgebiet in einer Schule mit Internat zusammenzuführen, hatte das preußische Kultusministerium schon 1921; sie kam 1928 in die Planung, aber

darüber nicht hinaus. Wie so vieles zogen die Nationalsozialisten auch dieses Vorhaben aus der Schublade und verwirklichten es 1939.

Thomas mußte als Beamter einer Versetzung von Berlin nach Frankfurt folgen und übernahm die Leitung, nachdem seine Bedingungen im wesentlichen erfüllt waren. Zusammen mit der Ernennungsurkunde erhielt er unverlangt einen Parteimitgliedsausweis.

In 10 Klassen (3. - 12.) führte das Gymnasium, dessen wissenschaftliche Abteilung einem Oberstudiendirektor unterstand, zum allgemeinen Abitur. Doch erhielt der von Thomas konzipierte Lehrplan einen entscheidenden Schwerpunkt in der Musik. Überall im Reich fanden nun Aufnahmeprüfungen statt. Infolge des Kriegsausbruchs konnte der Unterricht erst im November 1939 aufgenommen werden. Ostern 1940 zählte die Schule bereits 210 Schüler. Angefeindet von den örtlichen Parteifunktionären, setzte Thomas durch, daß Kirchenmusik im Programm blieb, ein geregelter Religionsunterricht stattfand und die Schüler unbehelligt zum Konfirmanden- bzw. Kommuniionsunterricht gehen konnten. Auch waren sie von Zweidritteln des üblichen Dienstes in der "Hitlerjugend" befreit.

Die Ausbildung in Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition war so vollständig und gründlich, die gegenseitige Anregung unter den talentierten Schülern derart intensiv, daß sich ein Hochschulstudium meist erübrigte. Viele Schüler komponierten bereits selbst. Thomas konnte alsbald die Aufführung schwieriger Werke wagen, wie die "Hohe Messe in H-Moll" von Bach oder Brahms' Requiem. Er hatte in Frankfurt auch den Caecilienchor übernommen, stand in regem Gedankenaustausch mit Hugo Distler, der ihm in Berlin nachgefolgt war. 1943 gastierten die Chöre in der Schweiz. Ende des Jahres jedoch wurde das Schulgebäude, Haus Buchenrode, durch Bomben zerstört. Erst im Mai 1944 konnte der Unterricht im Kloster Untermarchtal (Württemberg) besonders intensiv fortgesetzt werden. Thomas verhinderte das Eindringen von Parteifunktionären in den Lehrkörper, ließ Freiwilligenmeldungen seiner

Schützlinge zur Waffen-SS in der Schublade verschwinden und erreichte sogar in vielen Fällen, daß Einberufungen zum Militärdienst unterblieben. Ein ehemaliger Schüler: "Ich behaupte nicht zuviel, wenn ich sage, daß vielen von uns durch die Institution Musisches Gymnasium das Leben gerettet wurde." (Prof. A. Koerppen)

Thomas mißachtete auch den Befehl, das Kloster mit seinen Schülern zusammen zu verteidigen; am 17. Mai 1945 rückten französische Soldaten ein. Nach kurzer Haft stellte sich die Harmlosigkeit dieser Schule heraus. Lehrer und Schüler wurden nach Frankfurt entlassen.

5. Schwere Nachkriegsjahre, Lehrer in Detmold

Kurt Thomas, mit 41 Jahren in der Mitte seines Lebens, stand beruflich vor dem Nichts. Nachdem er behelfsmäßig, getrennt von seiner Familie, untergekommen war, arbeitete er an einer Oper "Silvano", nach einem Märchen niederländischen Ursprungs und gründete eine Kantorei an der Dreikönigskirche in Frankfurt. 1947 trafen sich ehemalige Schüler, alte und junge, mit ihrem verehrten Lehrer Kurt Thomas in Lemgo und brachten es unter seinem Dirigat rasch zu einer geschlossenen Chorleistung. Dieses Ereignis könnte seine Berufung als Professor nach Detmold beschleunigt haben. Der Vorwurf, das Musische Gymnasium im nationalsozialistischen Sinne gelenkt zu haben, wurde von der "Entnazifizierungskammer" für unhaltbar erklärt; vielmehr habe Thomas seine Schüler im Geiste der Musik erzogen, wobei die Kirchenmusik ein ganz besonderes Gewicht gehabt habe, und eine Anzahl von Handlungen begangen, die man als Widerstand gegen die Nationalsozialisten auffassen könne. Dennoch traten ihm kirchliche Kreise auch weiterhin in den Weg.

Kurt Thomas konzentrierte sich nun auf seine Lehrtätigkeit und komponierte nicht mehr. Das war nicht die Konsequenz seiner Verirrungen,

wie seine Gegner meinten. Er hatte die moderne atonale Musik schon immer abgelehnt, hielt sie für eine Übergangserscheinung, blieb sich insofern treu, sah für seinen eigenen Stil zur Zeit aber noch keine Chance. Dagegen gab es für ihn auf dem Gebiet der Chorleitung alsbald alle Hände voll zu tun. Vielleicht fehlte ihm auch der vitale Schwung zu einem risikoreichen Neubeginn auf dem Gebiet der Komposition, zumal er sich mit der modernen Richtung überhaupt noch nicht ernsthaft auseinandergesetzt hatte.

Mit den Kantoreien der Musikakademie Detmold sowie der Dreikönigskirche und des Caecilienvereins Frankfurt studierte Thomas nun die großen Oratorien und Passionen Bachs neu ein. Unter seiner Leitung wurde der Streit, ob Bach nun "romantisch" oder "historisch objektiv" zu spielen sei, gleichsam in einer höheren Einheit aufgehoben, einer ebenso präzisen wie inspirierten Darbietung. Er gab damit seinen Schülern ein fachliches Beispiel und persönliches Vorbild. Neben Bach und Mozart führte er auch Werke von Zeitgenossen auf, wie Strawinsky oder Honegger - vor allem im Rahmen der Bach-Wochen in Ansbach. Die ARD nahm fortlaufend seine Konzerte auf Tonträger, so daß die Zeugnisse seines Wirkens auf die Nachwelt überkommen sind.

1951 begannen die Auslandskonzerte. Mit 260 Teilnehmern sang zum ersten Mal nach dem Kriege wieder ein deutscher Chor in Paris. "Le Figaro" urteilte: "... ohne falsche Scham müssen wir zugeben, daß Frankreich nichts Ähnliches zu bieten hat".

1952 führte die Reise nach Holland und Belgien, gab Thomas ein Workshop in den USA. Das Jahr 1953 sah die Chöre in Frankreich, diesmal aber auch in Spanien. 1954, Thomas wurde 50 Jahre, erlebten er und seine Sänger den größten Triumph in Italien; oft war der Beifall derart stürmisch, daß das gesamte Werk wiederholt werden mußte. 1955/56 gastierte und lehrte Thomas in den USA, Brasilien und Südafrika. Ausländische Gäste kamen zu Chorleiter-Kursen nach Detmold. Die vier Kon-

zerte anlässlich des Evangelischen Kirchentages in Frankfurt unter Thomas' Leitung bildeten einen Höhepunkt seiner interpretatorischen Arbeit in der Bundesrepublik.

6. Kurt Thomas - Thomaskantor in Leipzig (1957 - 60)

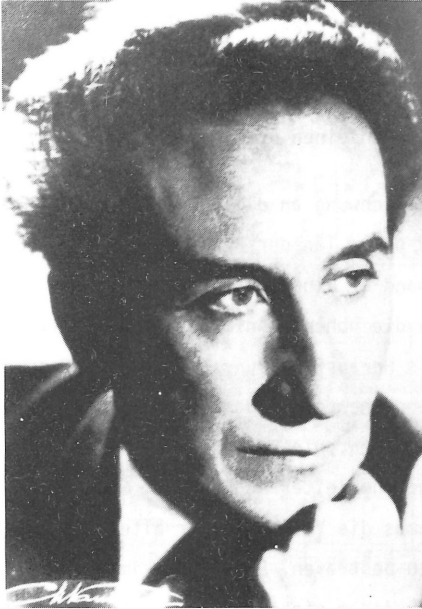


Abb. 3:

Nach dem Tode von Günther Ramin im Februar 1956 übernahm Kurt Thomas als 13. Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach dieses hohe Amt, ein Chor mit einer Tradition von 750 Jahren. Obwohl in Leipzig seine Laufbahn als Musiker begonnen hatte und seine ganze Lebensarbeit auf diese Aufgabe zu- lief, war es dennoch ein Wagnis, erneut unter dem Druck einer

religionsfeindlichen Staatsmacht als Kirchenmusiker wirken zu wollen. Thomas gab seinen Beamtenstatus im Westen auf, erhielt von der Stadt Leipzig nur einen vorläufigen Vertrag. Allerdings blieb er Bürger der Bundesrepublik, bekam einen Dauerpassierschein, sein Gehalt in DM. Man hatte ihm freie Unterrichts- und Programmgestaltung und Dispens von politischen Verpflichtungen zugestehen müssen. Doch die Thomaner-Schule unterstand dem städtischen Schulamt; insofern war Thomas letztlich doch eher gebundener Pädagoge als freier Musiker - von der Stadt ange-

stellt, aber im kirchlichen Dienst. Überraschend nahm ihn die Kirche unter Eid - in feierlicher Form, aber ohne vertragliche Grundlage.

Nach dem Tauwetter von 1955 hatte sich das politische Blatt gewandt. Die SED wollte nunmehr ihren totalen Machtanspruch verwirklichen und die Religion aus dem öffentlichen Leben verbannen. Publikumswirksame Kirchenmusik war ihr daher ein Dorn im Auge. Thomas dagegen hoffte wohl, daß es ihm dank seiner Erfahrungen im Umgang mit braunen Ideologen gelingen könnte, in Leipzig unter der roten Herrschaft für Kirchenmusik und seine Thomanerjungen einen Freiraum zu behaupten.

Jedenfalls ging er mit gewohntem Schwung an die Arbeit, den Chor von romantischer Prägung auf den neuen Ton der Präzision ohne Gefühlsverlust umzustellen. Rasch überwand er eine konservative Opposition unter den älteren Choristen, die die höheren Anforderungen zusammen mit systematischen Lernhilfen als Herausforderung annahmen. Aufnahmen des Deutschlandsenders belegen noch heute die damals erreichten Fortschritte am Beispiel der Bach-Kantaten. Die Präfekten, die die Proben leiteten, erhielten erstmals eine Chorleiter-Ausbildung. Gegen den Willen der Erzieher schaffte Thomas die Vollmacht der älteren Schüler ab, die jüngeren bei Verstößen zu bestrafen. Er hielt - im Gegensatz zu seinem Vorgänger - Kontakt zu jedem einzelnen seiner Schüler, stützte ihr Selbstbewußtsein, feierte mit ihnen zusammen. Er erreichte auch, daß die Jungen statt der langen schwarzen Strümpfe künftig mit langen Hosen auftreten durften. Als Pädagoge wußte er: In einer oft feindlichen Umwelt konnte ein entspanntes Musizieren nur gelingen, wenn wenigstens im Hause ein unbeschwertes Dasein möglich war.

Thomas übernahm wiederum Unterricht an der Hochschule für Musik und den Gewandhauschor. Denn ein Thomas-Kantor hatte auch im Musikleben der Stadt wichtige Aufgaben zu erfüllen: Konzerte jeweils am Sonnabend bei freiem Eintritt, Sommermusik im Garten des Gohliser Rokokoschloßchens.

Eichendorff-Kantate

für gemischten Chor, Baritonsolo, vier Streichinstrumente und Flöte

I

beschwingt ♩ etwa 80

Kurt Thomas, Werk 37

[illegible]

Neben klassischen Werken spielte Thomas auch zeitgenössische Kompositionen, z.B. von Distler, Fortner, Hessenberg - nicht zuletzt auch von Thomas. Ob spießig oder aufgeschlossen, die Mehrheit des Leipziger Publikums hielt zu den Thomanern und ihrem Kantor Kurt Thomas, auch wenn sie ihm lange nachtrugen, daß er bei der Christvesper das Lied "Stille Nacht, heilige Nacht" um des Stiles willen aussparte.

1958 verliefen ein erstes Gastspiel in der Bundesrepublik sowie Gastdirigate in Holland erfolgreich. Eine USA-Reise blieb jedoch verboten, obwohl sich Thomas brieflich an Grotewohl und Ulbricht wandte. Noch belastender war der tägliche Kleinkrieg mit Partei und Behörden. Die "Eichendorff-Kantate" aufzuführen, wurde zunächst verboten, weil eine Textzeile lautete: "Gott loben wollen wir vereint..."

Als der Kantor unbeugsam blieb, setzten Nadelstiche ein: keine Erlaubnis zum Druck von Plakaten und Programmen sowie zur Teilnahme staatlicher Orchester und Solisten an Kirchenkonzerten. Vertragsabschluß und Hausbau des Thomas-Kantors wurden hinausgezögert, seine Post zensiert, seine Ehefrau bei der Einreise leibesvisitiert. Als im Frühjahr 1959 bei einem Gastspiel in Hannover die vom Reisebegleiter, einem Stadtrat, ausgesprochene Gegeneinladung vom Oberbürgermeister zurückgewiesen wurde, konnte Thomas die Fortsetzung seiner Tournee nur mit der Drohung sichern, anderenfalls in der Bundesrepublik zu bleiben. Der Kantor galt den Machthabern nun erst recht als unbequem. Nach seiner Rückkehr häuften sich die Vorwürfe, z. T. auch aus Neid auf seine privilegierte Position. Noch durften die Thomaner an der Ansbacher Bachwoche teilnehmen.

Thomas gab Gastspiele und erteilte Lehrgänge in Österreich, Schweiz, Italien und Südafrika, reiste 1960 über Paris nach Brasilien. Doch die Presse in der DDR schrieb stereotyp, der Thomanerchor klinge "übermüdet". Die Partei ließ FDJ-Mitglieder in den Chor einschleusen, im Internat sollten Andachten entfallen. Eltern schreckten nun davor

zurück, ihre Kinder dem Chor anzuvertrauen. Ein Disziplinarfall wurde vorgeschoben, um die Herbstreise 1960 in die Bundesrepublik zu verbieten. Der theologisch-kirchliche Auftrag des Chores konnte unter



Abb. 4: Prof. Thomas an der Orgel mit Gesangssolisten

solchen Bedingungen nicht mehr erfüllt werden. Thomas befürchtete Zwangsmaßnahmen. Er protestierte von Berlin-West aus gegen das Reiseverbot, indem er mit einer ultimativen Kündigung zum 1.1.1961 drohte. Sie wurde wirksam, als die Behörden der DDR nicht nachgaben. Der Thomas-Kantor kehrte nicht mehr nach Leipzig zurück. Monate später bauten die Machthaber die Mauer.

7. Freischaffender Chorleiter und Lehrer in Lübeck (1960 - 73)

Kurt Thomas, nun 56 Jahre alt, stand wieder vor dem Nichts. Obwohl er 32 Dienstjahre im Staatsdienst abgeleistet hatte, bekam er seinen Beamtenstatus nicht zurück. Kirchliche Instanzen behandelten ihn wie

einen geflohenen Pastor, der seine Gemeinde im Stich gelassen hatte und daher in der Bundesrepublik nicht eingestellt werden sollte. Nur mühsam

gelang es Thomas, sich einen Platz im Musikleben des Westens zurückzuerobern, zumal ihm eine Arthrose in wachsendem Maße zu schaffen machte. Doch stand er mit seinen musikalischen Fähigkeiten auf der Höhe seiner Reife. Er übernahm den Chor des Kölner Bachvereins und den neu be-



Abb. 5: Prof. Thomas in Japan mit japanischen Chorsängern

gründeten Chor der Dreikönigskirche, die "Frankfurter Kantorei". Bachkonzerte in Köln fanden Anerkennung: "Thomas musiziert aus dem Geist Bachs ... fast unvergleichlich, wie Thomas den Chorälen ihre stolze, große, wahrhaft monumentale Einfachheit gibt ..." (Kölner Rundschau, 3.4.62)

Auf Auslandsreisen nach Italien, in die Türkei, nach Syrien, Indonesien und Japan vollendete sich das Comeback. Sein "Lehrbuch der Chorleitung", das in drei Bänden vorlag, wurde auch ins Japanische übersetzt. Die Johannisspassion kam in halbszenischer Form nun auch ins Fernsehen (1963). Einen Höhepunkt des Evangelischen Kirchentages bildete das Konzert des Kölner Bachchores im Gürzenich.

Thomas arbeitete auch mit dem Tölzer und Windsbacher Knabenchor, erteilte jährlich Chorleiter-Kurse in den Niederlanden.

1966 erhielt er endlich eine dauerhafte Anstellung als Lehrer an der Musikakademie in Lübeck. Hier in Schleswig-Holstein hatte er in Kiel 1925 seinen ersten großen Erfolg mit seiner Messe in A gefeiert; er kam nun auch beruflich in die Nähe seiner Geburtsstadt Tönning, die er des öfteren besuchen konnte. Noch 1968 ließ er, zumal eine Operation Erleichterung gebracht hatte, keine einzige Veranstaltung in seinem dichten Terminkalender aus. Doch 1969 zwang ihn die Arthrose, zu der die Parkinsonsche Krankheit hinzugekommen war, seine zwei Chöre abzugeben, das Klavierspiel einzustellen. Kanada sollte seine letzte Reise nach Übersee sein. Zu seinem 65. Geburtstag erschien eine Festschrift, gratulierten Schüler aus aller Welt ihrem verehrten Lehrer als einer Persönlichkeit unbeirrbarer Gradlinigkeit und prägender Ausstrahlungskraft. Aus tiefer Gläubigkeit hatte er der Kirchenmusik zunächst durch eigene Werke neue Impulse verliehen und darüber hinaus ihren traditionellen Bestand in werkgetreuer Form, mitreißend und verinnerlicht zugleich, zeitweise gegen erhebliche Widerstände, lebendig erhalten. Als Pädagoge, Chorleiter und Dirigent leistete er wegweisende theoretische und praktische Arbeit, die seine Schüler heute in seinem Geiste fortsetzen. Der 1. Band seines "Lehrbuchs der Chorleitung" liegt heute in der 15. Auflage vor, ein Standardwerk, auf das sich so große Komponisten wie Sergiu Celibidache berufen.

Doch seine gesundheitlichen Beschwerden nahmen zu. Seit Mitte 1972 stellte sich Speiseröhrenkrebs heraus. Am 31.03.1973 starb Kurt Thomas in Bad Oeynhausen mit 68 Jahren.

Ein dramatisches Leben im Dienste der Kirchenmusik war zu Ende. Auch wenn vom weltlichen Teil jenes halben Hundert an Kompositionen, die

er hinterließ, kein entscheidender Einfluß auf die allgemeine Musik-



Abb. 6: Prof. Thomas - der Chordirigent

entwicklung ausging, so erheben sich viele seiner musikalischen Kompositionen

"kraft ihrer überzeugenden Aussagekraft, überzeitlichen Bildhaftigkeit und formalen Geschlossenheit über ihre Zeit hinaus. Vornehmlich seine großen Vokalwerke sind es wert, heute, wo man sich der Musik zwischen Romantik und Avantgardismus mehr und mehr erinnert, zu neuem Leben erweckt zu werden." (Bethke, S. 485)

Zu neuem Leben erweckt wurden auch Leben und Werk von Kurt Thomas in einer umfassenden Untersuchung vom Ratzeburger Domorganisten, Kirchen-

musikdirektor Neithard Bethke, die seit neuestem vorliegt und auf die sich diese Darstellung im wesentlichen stützt.



Abb. 7:

Auch Bethke gehört zu den Schülern von Kurt Thomas, die zu Ehren ihres Lehrers zusammen mit der Musikhochschule Detmold kürzlich ein Konzert mit Werken des Meisters veranstalteten.

In einer Detmolder Zeitung konnte man darüber lesen:

"... Strotzend von linear-melodischer Energie, strömenden Wohllaut ebenso einschließend wie harte Dissonanzen, in Wechselbädern von flammender Dramatik und verklärter Stille dem jeweiligen Text das genau passende Kleid schaffend - stundenlang ließe sich von dieser Musik schwärmen ..."

Literatur:

Ausgaben des "Eiderstedter Wochenblattes"

Manfred Kluge: Choreerziehung und Neue Musik, Wiesbaden 1969

Alfred Koerppen: Gedenkrede in "ad notam", Journal der Hochschule
für Musik, Detmold, 1989

Neithard Bethke: Kurt Thomas, Berlin/Kassel 1989, einschl. Fotos und Noten

Verzeichnis der Abbildungen und Notenproben

Abb. 1: Der junge Kurt Thomas

Abb. 2: Direktor Kurt Thomas mit Schülern des Musischen Gymnasiums

Abb. 3:

Abb. 4: Prof. Kurt Thomas an der Orgel mit Gesangssolisten

Abb. 5: Prof. Thomas in Japan mit japanischen Chorsängern

Abb. 6: Prof. Thomas - der Chordirigent

Abb. 7:

Notenproben

A. Beginn der Messe in A für 4 Solostimmen und zwei Chöre à cappella
von Kurt Thomas (1924)

B. Beginn der Eichendorff-Kantate von Kurt Thomas (1939)